Erscheint alle 14 Tage.
Abonnementspreis halbjährlich 15 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Post-Anstalten und Buchhandlungen.

Breslauer Gewerbe-Blatt.

Organ des Breslauer und Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.

№ 22. Breslau, den 25. Oktober 1870. XVI. Band.

Inhalt. Vereinsnachrichten. — Schulwesen. — Die Lehranstalten des polstechnischen Centeal-Vereins zu Würzburg. — Desinfektions-Verfahren für Lazarethe, Baracken, 2c. — Drucksachen aller Art, wie Bleistiftzeichnungen auf eine einfache, schnelle Weise ohne Verletzung des Originals zu copiren. — Ueber die Produktions- und Consumtions-Verhältnisse der Anilin- und Anilinfarben-Fabrikation. — Erbswurstfabrikation. — Nottzen. Literatur

Schlesischer Central-Gewerbe-Verein.

Die mit uns verbundenen Vereine werden freundlichst und dringend ersucht, Berichte, Vorträge, Fragen 2c. zur Benutzung für unser Vereins-Organ einzusenden.

Der Ausschuß des Schlesischen Central Gewerbe-Vereins.
J. A. Dr. Fiedler.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Dienstag den 11. d. M. fand die erste allgemeine Winterversammlung statt. Herr Dr. Meusel sprach über die Fortschritte in der Chemie mit besonderer Beziehung auf die Technik. Hierauf wurden eine Anzahl Fragen beantwortet. Die nächste Sitzung findet Dienstag den 25. d. M. statt.

Eingänge für die Bibliothek: 1) Die Kalibrirung der Eisenwalzen. Drei gekrönte Preisschriften, eingereicht dem Vereine zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen. 2) Jahresbericht von Wagner (für Chemie und Technologie pro 1869). 3) Jahresbericht des polytechn. Centralvereins zu Würzburg. 4) Jahesbericht der Handelskammer zu Dresden.

Vereine der Provinz.

Brieg. Der Gewerbeverein hielt am 3. Oktober seine erste Sitzung. Director Noeggerath begrüßte die Mitglieder und theilte zuerst mit, was der Verein für patriotische Zwecke gethan hat. Dr. Schröder beantwortet eine Frage über abgezogenes Blau, welches man erhält, wenn man Wolle mit einer schwefelsauren Indigoauflösung färbt und die Farbe durch Alkalien abzieht. Eine andere Frage, betreffend die Befestigung von Paris wird durch einige Vorträge erledigt werden. Hierauf berichtete Director Noeggerath über eine Methode zur gleichzeitigen Entzündung einer Reihe von Gasflammen; dieselbe wird bewirkt, daß an den Hähnen eine Vorrichtung ist, durch welche beim Oeffnen derselben ein Streichhölzchen in Brand gesteckt wird; die Hähne lassen sich durch eine anderweitige Vorrichtung alle gleichzeitig öffnen. Hierauf hielt Herr Gewerbeschullehrer Ulffers einen Vortrag über Beständigkeit von Kraft und Stoff.

Groß-Strelitz. Der Kaufmännische Verein, der zu dem Verbande des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins gehört, hat soeben einen 4. Jahresbericht ausgegeben. Der Verein hat im verflossenen Jahre 15 Versammlungen abgehalten, in denen theilweise wissenschaftliche Vorträge gehalten wurden, theils Discussionen und Berathungen über kaufmännische Gegenstände stattfanden. (Themata der Vorträge: Ernährung der Pflanzen, der Suez-Kanal, Alexander von Humboldt, Shakespeare, die Chemie der Nahrungsmittel, das Wechsel-Stempel-Gesetz, Produktion und Comsumtion, die Luftschifffahrt, der letzte der Schles. Colonna's, Kalk-Industrie.) Der Verein hat eine Lehrlingsschule gegründet und dieselbe mit Lehrmitteln und Prämien ausgestatttet. Die Frequenz der Anstalt betrug 14.

Möge der Verein auf der betretenen Bahn weiter fortschreiten.

Schulwesen.

Die Sonntagsschule zu Breslau hat ihren 42. Jahresbericht ausgegeben. Die Schule zerfällt in 2 gesonderte Abtheilungen, von denen die eine von 408, die andere von 243 Schülern besucht wurde. Unterrichtsgegenstände sind Zeichnen, Schreiben, Lesen, Rechnen, Geographie, Geschichte, Deutsch, Geometrie. Der Unterricht wird sonntäglich von 1—3 Uhr ertheilt. Die Leistungen der Schüler sind in Berücksichtigung der 2 Lehrstunden gut zu nennen. Jedenfalls bleibt die Thatsache abnorm, daß Breslau keine gewerbliche Fortbildungsschule besitzt.

Die Lehranstalten des polytechnischen Central-Vereins zu Würzburg.

Die Anstalten, die der Verein unterhält sind: 1) Sonn- und Feiertagsschulen, 2) eine gewerbliche Fortbildungsschule, 3) eine höhere Zeichen- und Modellirschule. Die erste Abtheilung zerfällt in 6 Elementarschulen, in denen Deutsch, Schreiben, Rechnen, Geographie und gewerbliche Buchführung unterrichtet wird, ferner in technische Schulen und zwar in eine Freihandzeichenschule (2 Klassen), eine Linearzeichenschule (3 Klassen) und in eine Chemieschule.

Die gewerbliche Fortbildungsschule hat zwei Abtheilungen, in welchen folgende Unterrichts-Gegenstände gelehrt werden: 1) Arithmetik, 2) Geometrie, 3) Mechanik, 4) Physik, 5) Projektionslehre, 6) Buchführung.

Die Gesammtschülerzahl betrug im verflossenen Jahre 633, wovon auf die gewerbliche Fortbildungsschule 91, auf die höhere Zeichen- und Modellirschule 49 kamen, die übrigen Schüler gehörten den Elementarschulen an.

Desinfektions-Verfahren für Lazarete, Baracken, 2c. *)

Von den zur Desinfektion in Lazarethen gebräuchlichen und empfohlenen Mitteln sind folgende in Anwendung zu bringen:

*) Aus der Schrift: „Vorschriften betr. Krankenzelte, Baracken und das Desinfektionsverfahren in den Lazarethen. Berlin bei Mittler und Sohn.

1. Uebermangansaures Kali oder Natron,
2. Karbolsäure,
3. Chlorkalk,
4. Eisenvitriol, Zinkvitriol, Chlorzink,
5. Schwefel,
6. Kohle,

von denen ein Theil nur durch unmittelbare Berührung, ein anderer auch durch Verflüchtigung wirkt.

1. Zur Desinfektion von Wunden ist vorzugsweise eine Lösung von übermangansaurem Kali oder Natron, oder eine Lösung der Karbolsäure anzuwenden, die hierzu jedoch von besonderer Reinheit sein muß.

2 Zur Desinfektion von Exkrementen empfiehlt sich der Eisenvitriol (in Lösung von 1 : 30—40) oder die Karbolsäure, besonders in der von den chemischen Fabriken dargestellten Form eines mit derselben imprägnirten indifferenten Pulvers, das aufgestreut oder in Lösung angewendet wird.

An Orten, wo die Bestandtheile der Süvern'schen Mischung (Chormagnesium, Aetzkalk und Steinkohlentheer) leicht zu beschaffen sind, wird auch diese gut zur Desinfektion von Latrinen, Abtrittsgruben, stinkenden Wässern ꝛc. in Gebrauch gezogen. Handelt es sich um die Desinfektion von Abtrittsschläuchen, unzugänglichen Kanälen und Röhren, so sind entweder stärkere Lösungen des genannten Karbolsäure-Pulvers oder die durch Verbrennen von Schwefel oder Schwefelfäden erzielte schweflige Säure, sowie Chlorräucherungen anzuwenden.

3. Die Desinfection von Leib- und Bettwäsche wird durch Waschen mit hinreichend starken Laugen sicher gestellt.

Die Wäsche solcher Kranken aber, die an Typhus, Pocken oder anderen eminent ansteckenden Krankheiten gelitten haben, sind vorerst in einer Chlorkalk- Karbolsäure-Lösung oder in einer schwächeren Lösung von Zinkvitriol (1 : 120), von Chlorzink (1 : 240), einige Zeit (12—36 Stunden) zu belassen und dann erst in gewöhnlicher Weise zu waschen.

4. Zur Desinfection von Strohsäcken und Matratzen sind die Hüllen wie die Bettwäsche zu behandeln, das Stroh zu verbrennen, die Haare zu sieden.

Die Bettstellen sind mit einer Lösung von Karbolsäure oder Chlorkalk, von Zinkvitriol (1: 80) oder Chlorzink (1 : 160) und später mit Seifenwasser abzuwaschen.

5. Kleidungsstücke werden am sichersten durch Hitze im Ofen 75—90° R.) desinficirt, in Ermangelung eines Brennofens — Backofens ꝛc. — wird die Desinfektion derselben durch längeres Belassen in den ad 3 genannten schwächeren Lösungen und nachheriges Waschen, oder auch durch Schwefel- resp. Chlorräucherungen je nach den Stoffen ausgeführt.

6. Da die zu Desinfektion von Wohn- und Krankenräumen, Ställen ꝛc. vorzugsweise zu benutzenden Mittel, wie Chlor, Karbolsäure, schweflige Säure, den sich darin Aufhaltenden selbst schädlich werden können, so sind dieselben in der Regel nur in unbelegten Räumen anzuwenden, und zwar bei geschlossenen Fenstern und Thüren.

Die Karbolsäure wird in der Form des oben genannten Pulvers durch Aufstreuen auf den Boden, oder, wo man energischer und schneller wirken will, durch Aufstreuen auf erhitzte Schaufeln oder die Ofenplatte angewendet.

Chlorräucherungen werden in der Weise bewirkt, daß man Chlorkalk in irdenen Schalen (1 Theil) mit $1\frac{1}{2}$ Theilen roher Salzsäure übergießt. Man läßt die Räume etwa 12 Stunden unter der Einwirkung des Chlorgases, das dann durch Oeffnen von Thüren und Fenstern entfernt wird. Durch Aufstellen von Schalen mit Antyammoniak entfernt man den Chlorgeruch am schnellsten.

Je nach der Infektionsfähigkeit der in den Räumen vorgekommenen Krankheiten sind Fußboden und Wände sorgfältig mit Lauge, Chlorkalk oder Zinkvitriol-Lösung zu reinigen, event. mit neuem Anstrich zu versehen.

Inficirte Gegenstände von geringem Werthe, deren Desinfektion nur mit unverhältnißmäßigen Kosten und großer Mühe durchzuführen ist, werden am besten verbrannt; unbedingt geboten ist dies bei aller gebrauchten Charpie, bei Kompressen, alter Leinwand, wie überhaupt bei Verbandgegenständen, die bei ansteckenden Krankheiten benutzt waren.

Drucksachen aller Art, wie Bleistiftzeichnungen auf eine einfache schnelle Weise ohne Verletzung des Originals zu copiren.

Von C. Puscher in Nürnberg.

Vor einigen Monaten beschäftigte ich mich mit der Anfertigung von Thonerde-Natronseife und hatte zum Austrocknen einen solchen Seifenkuchen auf ein Zeitungsblatt gelegt. Am andern Morgen war ich nicht wenig überrascht, als ich beim Aufheben des Seifenkuchens die Schrift der Zeitung auf der untern Seite desselben sehr schön schwarz copirt fand, ohne daß dabei weder die Schrift noch das Papier der Zeitung gelitten hatten. Diese Erscheinung gab mir Veranlassung zu nachstehendem Copirverfahren, das sicher viele Künstler und Industrielle interessirt, da dasselbe ohne jeglichen Apparat in kürzester Zeit ausführbar ist und Zeit- und Arbeitsersparniß erzielt. Man bereitet sich zuerst eine Kalkseife, die ich nach gemachten Versuchen der Thonerdeseife vorziehe, und löst zu diesem Zwecke 1 Theil gute Kernseife in 12 Theilen heißem Wasser auf. Zu dieser Seifenlösung gießt man so lange eine sehe verdünnte Chlorcalciumlösung, als noch ein weißer Niederschlag entsteht; ein Ueberschuß von letzterer schadet nichts. Die gefällte weiße Kalkseife sammelt man auf einem Filter und wäscht sie mehrmals mit Wasser aus. Während des Auswaschens löst man durch Erwärmen 4 Theile derselben Kernseife in 24 Theilen Wasser auf und läßt die Lösung erkalten. Nun vermischt man den dickbreiigen Niederschlag, die Kalkseife, mit dieser Seifenlösung und erhitzt unter stetem Umrühren bis zum Kochen bei welcher Temperatur sich die Kalkseife in der Natron-Seifenlösung gelöst hat, eine bis jetzt noch nicht gekannte Eigenschaft der Kalkseife. Beim Erkalten der Lösung scheidet sich die Kalkseife in höchst feinzertheiltem Zustande aus und das Ganze bildet nun einen weißen dicken Saft, der sich unverändert in geschlossenen Gefäßen aufbewahren läßt. Mit diesem überstreicht man nun mittelst Schwämmchen gleichmäßig und kräftig nicht zu starkes Concept- oder Maschinenpapier, letzteres auf seiner glatten Seite, und läßt dasselbe so weit abtrocknen, bis nur noch geringe Feuchtigkeit vorhanden, was nach Verlauf von wenigen Minuten der Fall ist. Die Rückseiten der Papiere werden nun ebenfalls mit einem in französischem Terpentinöl getränkten Schwämmchen schwach bestrichen, so daß die Papiere durchsichtig erscheinen. Jetzt legt man dieselben auf die zu copirende Illustration, Schrift ꝛc. und beides auf eine harte Unterlage, z. B. auf Lithographiesteine, Glas- oder polirte Mahlplatten, hält mit der linken Hand das Copirpapier fest und überfährt nun mittelst eines kräftigen Falzbeins (statt des Falzbeins eignet sich auch vortrefflich der ovale polirte knöcherne Stiel einer Zahnbürste dazu) den zu copirenden Gegenstand so, daß alle Stellen damit berührt werden. Wenn die richtige Tränkung mit Terpentinöl stattgefunden hat, was man leicht durch einige Versuche erprobt, so erhält man nach dem Ver-

dunsten des Terpentinöles ganz tadellose schwarze Copien ohne Verletzung oder Schwächung des Originals in der Farbe. Sind dagegen die Papiere zu stark mit Terpentinöl getränkt zur Anwendung gekommen, so werden die Copien nicht rein, sondern verschwommen; Mangel an Terpentinöl giebt unvollkommene oder nicht kräftig gefärbte Abdrücke. Ersterer Uebelstand läßt sich leicht dadurch, daß man die Papiere einige Minuten der Luft exponirt, wodurch das Terpentinöl verdunstet, beseitigen.

Der Prozeß dieses Copirverfahrens gründet sich darauf, daß den Druckoriginalen nur so viel Terpentinöl zugeführt wird, als zur Aufweichung der Druckerschwärze hinreicht, und daß zur Annahme der letzteren zugleich ein geeigneterer Stoff als das Papier für sich allein, vorhanden ist. Um daher ohne Nachtheile für die Copieen mehr Terpentinöl den Papieren einzuverleiben, ist es in manchen Fällen gut, sie mit der Kalknatronseifenlösung wiederholt zu überstreichen. Ich habe auf diese Weise aus den verschiedensten technischen Journalen, aus dem Bazar, der illustrirten Zeitung u. s. w. große Mengen von Copien erzeugt, ohne die Originale zu verletzen. Daß hierbei die Copien in entgegengesetzter Richtung erscheinen, hat für Bilder, Pläne und dergleichen nichts Nachtheiliges; soll jedoch die Copie dem Originale gleich erhalten werden, so hat man nichts weiter nöthig, als dieselben zum richtigen Abdruck auf angegebenes präparirtes und auf der Rückseite mit Terpentinöl getränktes Papier zu legen und die Manipulation mit dem Falzbein zu wiederholen. Ueberträgt man eine solche frische Copie auf einen Lithographiestein, so bedarf letzterer nur der Aetzung, um sofort lithographische Abdrücke von demselben nehmen zu können.

Alte Drucksachen, bei welchen die Druckerschwärze sehr ausgetrocknet ist, werden in einem Bleikasten, wie derselbe bei dem gewöhnlichen Tintencopirverfahren im Gebrauch ist, zwischen mit Terpentinöl angefeuchtetes Löschpapier gelegt und beschwert einige Stunden der Ruhe zum Aufweichen der Druckerschwärze überlassen. Nach solcher Vorbereitung habe ich noch von 200 Jahre alten Holzstichen 6 Copien vom Original abnehmen können, ohne letzteres in der Farbe zu schwächen oder zu beschädigen. Es ist nicht gut, präparirte Copirpapiere in Vorrath zu machen, da sie nach dem vollständigen Austrocknen nicht so empfindlich für die Aufnahme der Druckerschwärze sind, als frischbereitete, die jedoch vor der Verwendung lufttrocken sein müssen, weil sie sich sonst durch das Ueberreiben mit dem Falzbein ausdehnen und dadurch unvollkommene Copien liefern würden.

Auch farbige Drucksachen, wenn sie nur mit Buchdruckerfirniß hergestellt sind, wie Bleistift- und Kreidezeichnungen, lassen sich ebenfalls nach obigem Verfahren copiren.

Sollte durch nicht gehöriges Festhalten des Copirpapiers oder durch erwähnte andere Umstände eine unvollkommene Copie entstanden sein, so läßt sich diese mit einem in Terpentinöl getränkten Schwämmchen ohne Nachtheile für das Papier wieder entfernen. Die Druckkraft der Druckerschwärze ist an den Originalen oft so groß, daß man 8 bis 12 Copien davon nehmen kann, ohne dieselben in ihrer Farbe zu schwächen. Legt man solche Copien in kaltes Wasser, so löst dieses nur die Natronseife auf, wodurch die weiße Farbe des Papiers gewinnt, weil die Kalkseife mit dem Druck auf dem Papier haften bleibt und nach dem Trocknen die Copie unverändert wiedergiebt.

Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß die Schärfe und Schwärze der Copien auch von dem gleichmäßigen Druck abhängt, welchen man dem Falzbeine beim Ueberstreichen des Copirpapiers mit der Hand gibt. Ganz vollendete Copien lassen sich daher nur mittelst eines Satinirwalzwerks herstellen.

Um dieses Copirpräparat, welches ziemlich umständlich zu bereiten ist, für Jederman leicht zugänglich zu machen, habe ich Herrn Apotheker Weigle in Nürnberg mit den technischen Vortheilen des Verfahrens genau bekannt gemacht, so daß derselbe jede Bestellung darauf, sowohl in Flacons zu 12 und 14 kr., wie auch in größeren Quantitäten ausführen kann.

(Bayerische Gewerbezeitung.)

Ueber die Productions- und Consumtions-Verhältnisse der Anilin- und Anilinfarben-Fabrikation.

In diesem Betreff gingen dem Hrn. Prof. Dr. Rud. Wagner in Würzburg von dem Hrn. Dr. J. Gessert in Elberfeld folgende Notizen zu.

Von Anilinöl wurden consumirt:

1867	1,500000	Pfund,
1868	2,000000	=
1869	3—3,500000	=

Mithin werden gegenwärtig täglich 100 Ctr. Anilinöl verarbeitet. Von obigen Mengen verbrauchte Deutschland 2 Millionen Pfund; der Rest vertheilt sich auf die Schweiz, England und Frankreich, und zwar in der Reihenfolge der Nennung dieser Länder: Producirt wurden in Deutschland kaum 1,000000 Pfd. Anilinöl; der Rest wurde von Frankreich eingeführt, welches jährlich mehr als $1\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. Anilinöl producirt, England, obgleich der Hauptproducent von Benzol, hat die geringste Anilinöl-Fabrikation und bezieht einen Theil seines Bedarfes noch aus Frankreich. Der Gesammtwerth der im Jahre 1868 producirten Anilinfarben dürfte sich auf 4 bis $4\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. belaufen. Das enorme Uebergewicht, welches die deutsche Anilinfarben-Fabrikation gewonnen hat, ist größtentheils eine Folge des Patentschutzes, welcher das Aufblühen dieser Industrie in Frankreich und England verhindert. Beide Länder bilden jetzt die Hauptabsatzmärkte für die deutschen und schweizerischen Fabriken.

Bezüglich des Jodgrüns äußert sich Dr. Gessert in folgender Weise: Bei der Fabrikation von Jodgrün hat sich im Jahre 1869 eine Umwandlung in der Weise vollzogen, daß in Folge der ausgezeichneten Untersuchungen von A. W. Hofmann die Anwendung von Jodäthyl fast ganz aufgehört hat, und an seiner Stelle jetzt hauptsächlich Jodmethyl angewendet wird. Die Wiedergewinnung des Jods hat sich wesentlich vervollkommnet, und es werden jetzt ca. 60 Proc. des angewendeten Jods wieder gewonnen. Die Menge des verschwindenden Jods ist also noch sehr bedeutend, was sich zum Theil dadurch erklärt, daß die Jodfarben noch theilweise als jodwasserstoffsaure Verbindung verkauft werden (so die spirituslöslichen Violette). Aber auch die unvermeidlichen Verdampfungsverluste bei den Arbeiten mit den leicht siedenden Jodüren bilden eine erhebliche Ziffer. In Summa wurden im Jahre 1869 an englischem und französischem Jod in den Farbefabriken ca. 90000 Pfund consumirt. Hiervon kommen auf Norddeutschland (hauptsächlich die Rheinprovinz) 65000 Pfd., der Rest auf Frankreich, England und die Schweiz. Diese Zahlen zeigen ziemlich genau die Stellung, welche Deutschland in der Anilinfarben-Fabrikation überhaupt einnimmt. Es ist abermals eine Reihe von Versuchen gemacht worden, das Brom in der Farbenindustrie als Ersatz für das Jod zu verwenden, hauptsächlich in Folge des Vorschlages von A. W. Hofmann, Bromamyl zu benutzen. Doch hat das Brom trotz seines niedrigen Preises sich bisher nicht recht einbürgern können, und dies findet seinen Grund darin, daß die mit Brom gemachten Farben etwas weniger glänzend wurden, als die Jodfarben, und daß die Manipulationen mit Brom weit weniger bequem und glatt verlaufen, als beim Jod-

---

Erbswurstfabrikation.

Ueber diese neue Art von Wurstbereitung entnehmen wir der „D. Industrie-Zeitung" folgendes: Unter den eigenthümlichen Schöpfungen, welche der Krieg in Berlin hervorgerufen hat, befindet sich auch eine große Wurstfabrik, wie sie in der Welt wohl nicht zum zweiten Mal besteht, weder in der Leistungsfähigkeit, noch in dem eigenthümlichen Fabrikat. Ein Berliner Koch, Namens Grünberg, hat nämlich eine sogenannte Erbswurst erfunden, und sein Geheimniß dem Kriegsministerium für den Preis von 37,000 Thlr. verkauft. Richtiger gesagt, ist das Fabrikat nicht sowohl eine Erbswurst, sondern ein vollständiges Erbsengericht, in einen Darm gefüllt, getrocknet und dauerhaft gemacht. Das Geheimniß besteht in dem Zusatze von Salzen ꝛc., welch verhindern, daß die „Wurst" säuert. Der Vortheil einer solchen schon vollständig präparirten Speisequantität wohlschmeckenden Essens liegt auf der Hand. Es brauchen die Viehheerden dem Heere nicht nachgetrieben zu werden, man ist also nicht der Gefahr ausgesetzt, daß Seuchen unter dem Vieh ausbrechen und die vielen tausend Centner Knochen und Häute bleiben zu Hause und am großen Markt. Die errichtete Wurstfabrik beschäftigt ein Abeiterpersonal von nicht weniger als 1200 Personen, von denen 20 Köche an je 2 Kesseln, also an 40 Wurstbrei-Kesseln, die Masse bereiten, die von 150 Wurstspritzen, von je einem Arbeiter bedient, in die Därme getrieben wird. Verarbeitet werden täglich 225 Ctr. Speck, 450 Ctr. Erbsmehl, 28 Scheffel Zwiebeln, 32 Säcke Salz (à 125 Pfd.). Anfangs wurden täglich nur 30,000 Würste (oder Mittagsportionen) fertig, und nur die 2. Armee versorgt. Jetzt hat auch der Kronprinz für die 3. Armee Bestellung gemacht, so daß täglich 75,000 Stück Würste bereitet werden, verpackt in 600 Kisten a 100 bis 150 Stück, von 18 Böttchern transportfähig gemacht. Der Soldat braucht die Wurst (1 Pfd.) nur in seinen Feldkessel zu legen und das Wasser siedend zu machen, so ist er fertig und hat genug daran. Die Löhne in der Fabrik, welche viele brodlos gewordene Frauen eingezogener Landwehrleute beschäftigt, sind reichlich bemessen. Ein Koch erhält täglich $3^1/_4$ Thlr., ein Mann an der Spritze $1^3/_4$ Thlr., ein Fleischschneider $1^1/_2$ Thlr., ein gewöhnlicher Arbeiter und ebenso eine Aufseherin $^5/_6$ bis 1 Thlr.; die Gesammtausgaben betragen gegenwärtig täglich 37,000 Thlr. — Die Fabrik ist nicht Privatunternehmen, sondern das Kriegsministerium hat sie selbst übernommen und den Erfinder wie Andere (Buchhalter ꝛc.) als Beamte angestellt. Die Präparirung des Erbsmehles hat die Brauerei von D'heureuse und Busse übernommen. (Der Arbeitgeber.)

Notizen.

Anwendung von Blei zum Verbinden von Wunden. Herr Burggraeve aus Genf richtet an die Pariser Akademie eine Note, betreffend das Verbinden von Wunden mittelst sehr dünner Bleiplatten. Dieses System, welches im Genfer Hospital zum Verbinden von Fabrikwunden angewendet wird, hat schon außerordentliche Resultate geliefert. Die Bleiblätter werden wie englisch Pflaster angewendet und durch Heftflaster festgehalten. Diese Verbandart bietet nach dem Verfasser folgende Vortheile: 1) Das Blei bleibt weich und kühl in Berührung mit der Wunde; 2) es erspart die Anwendung der Charpie, die eine dauernde Ursache der Erhitzung und Infektion ist; 3) die Schwefelverbindung, die sich bildet, verhindert die Fäulniß und die Entwickelung von Organismen, die sie begleiten; 4) ist die Wunde einmal verbunden, so kann sie mit kaltem Wasser gewaschen und erfrischt werden, ohne den Verband zu stören; 5) ist dies ein Mittel, größere Operationen zu meiden. (Der Naturforscher.)

Farbige Kitte. Rührt man eine Natronwasserglas-Lösung von 33° Bé. mit feiner Schlemmkreide (kohlensaurem Kalk), unter Zusatz nachfolgender Stoffe, recht innig zu einer dicken plastischen Masse an, so erhält man nach dem Jahresbericht des Frankfurter physikalischen Vereins in sehr kurzer Zeit, meist schon innerhalb 6 bis 8 Stunden, erhärtete, verschieden gefärbte Kitte von außerordentlicher Festigkeit, die für chemische, industrielle wie häusliche Zwecke gewiß die ausgebreitetste Anwendung zulassen, und zwar unter Anwendung von: 1. fein gesiebtem (oder, besser, gebeuteltem) Schwefelantimon, eine schwarze Kittmasse, die sich nach erfolgtem Festwerden mit einem Achatstein poliren läßt und dadurch ein metallisches glänzendes Ansehen erhält; — 3. Limatura ferri (staubförmigem Gußeisen) einen grauschwarzen Kitt; — 2. Zinkstaub (sogen. Zinkgrau), eine außerordentlich festwerdende graue Masse, die, nach ihrem Erhärten mit einem Achatstein polirt, die glänzende weiße Farbe des metallischen Zinks annimmt, so daß schadhaft gewordene Zinkornamente, sowie Zinkgefäße aller Art aufs Dauerhafteste damit ausgebessert werden können; dieser Kitt haftet eben so fest an Metallen wie an Stein und Holz; — 4. kohlensaurem Kupferoxyd, einen hellgrünen; — 5. Chromoxyd, einen dunkelgrünen; — 6. sogen. Thénard'schen (oder Kobalt-) Blau, einen blauen; — 7. Mennige, einen orangefarbenen. — 8 Zinnober, einen hochrothen; — 9 Carmin, einen violettrothen Kitt. Wasserglaslösung, mit Schlemmkreide allein gemengt, gibt einen weißen Kitt von großer Festigkeit; Schwefelantimon und Limatura ferri, zu gleichen Maßtheilen gemischt und mit einer Wasserglaslösung angerührt, gibt einen außerordentlich festwerdenden schwarzen Kitt; Zinkstaub und Limatura ferri, zu gleichen Maßtheilen mit Wasserglaslösung gemischt, einen steinhart werdenden dunkelbraunen Kitt.

(Deutsche Industrie-Zeitung.)

Petroleumfässer ungeeignet als Behälter für Getränke. Aus Aschaffenburg berichtet das Journal für das gesammte Spirituosengeschäft: Vor einiger Zeit starb in Greßthal ein dortiger Ortsbewohner, nachdem er Birnmost, welches in einem Petroleumfasse aufbewahrt war, getrunken hatte, trotzdem das Faß vorher gebrüht und gereinigt wurde. Da es in diesem Orte üblich ist, daß vier Nachbarn das Grab zu graben haben, geschah es nach Beendigung dieser Arbeit, daß auch diese vier Männer von dem erwähnten Birnmost zu trinken bekamen, woraufhin der eine ebenfalls seinen Geist aufgab und die anderen drei mehr oder weniger erkrankten. Wir übergeben diesen traurigen Thatbestand der Oeffentlichkeit in der Absicht, daß sich Jedermann für die Folge hüten möge, irgend etwas Trink- oder Eßbares in einem Petroleumfasse aufzubewahren, wenn letzteres auch noch so gereinigt worden wäre, da es sowohl für Menschen wie auch Thiere von den nachtheiligsten Folgen sein muß. (Pharm. Centrh.)

Oelfarben die ihre Bindekraft nicht verlieren. Nach Albuy's Angabe setzt man der auf gewöhnliche Weise abgeriebenen Farbe, statt Leinöl, eine Auflösung von Wachs und Harz in Terpentinöl zu. Eine solche Farbe schält sich später nie ab. Man schmelzt 5 Pfund gelbes Wachs in 5 Pfund Leinöl und $2^1/_2$ Pfund Harz in 4 Pfund Terpentinöl und gießt beide Lösungen zusammen; man verdünnt noch mit wenig Terpentinöl und mischt von der angeriebenen Farbe etwa $^1/_2$ dazu. Auch ohne Zusatz von Farbe kann das Gemisch als Anstrich zu verschiedenen Zwecken aufgetragen werden; derselbe ist ganz farblos und kann recht gut den Grund bei Wachs- und Frescomalereien ersetzen.

(Polytechnisches Notizblatt.)

Literatur.

Neue Zeichenvorlagen von Prof. Herdtle. Im Verlag von W. Nitzschke in Stuttgart ist neuerdings unter dem Titel, „Elementar-Ornamente, 24 Vorlagen für den Unterricht im Freihandzeichnen von Prof. E. Herdtle", ein Werkchen erschienen, das nach demselben System bearbeitet ist, welches dem von der K. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen herausgegebenen „Vorlagenwerk für den Elmentarunterricht im Freihandzeichnen" zu Grunde liegt. Mit Veröffentlichung dieser Blätter — welche der Verfasser früher schon beabsichtigt hatte, sollte den Lehrern ein weiteres Hilfsmittel für den elementaren Zeichenunterricht an die Hand gegeben werden, welches er namentlich als willkommen erachtete, wo der Stufengang des größeren Werks etwa zu rasch aufsteigt. Dieselben erscheinen somit gleichsam als Lückenbüßer, dürften sich jedoch auch für sich allein wegen ihres handlichen Quart-Formats und billigen Preises (2 fl. 36 kr.) namentlich für kleine Schulen empfehlen.

(Gewerbeblatt aus Würtemberg.)

Redacteur: Dr. Fiedler. Im Selbstverlage des Breslauer Gewerbe-Vereins. In Commission bei C. Morgenstern. Druck von Heinrich Lindner in Breslau.